

weiten, unbewohnten Zimmer waren kühl. Da die Herrschaft zwei Tage später erwartet worden war, hatte man in keiner Weise Anstalten zu ihrem Empfange getroffen. Der alte Mann brachte sogleich einen sehr kostbaren Theeapparat von gediegenem Silber herbei, auch die wohlverschlossene Kiste mit den duftenden chinesischen Blättern fehlte nicht, — aber er verstand den Trank nicht zu bereiten und seine junge Gebieterin wußte damit eben so wenig Bescheid.

„Kennst Du wohl,“ fragte sie ihren Gemahl, um nur den peinlichen Augenblick des Geständnisses hinauszuschieben, daß sie in den geringsten Verrichtungen der Häuslichkeit völlig unwissend sei, — „kennst Du die alte chinesische Sage von der Entstehung der Theestaube?“ —

Er verneinte und sie begann ihre Mittheilung.

„Ein frommer Eremit, der bei Gebet und Wachen oftmals vom Schlafe überwältigt worden war, so daß ihm die müden Augen zufielen, schnitt sich, in heiligem Eifer, gegen diese menschliche Schwäche zürnend, die Augenlider ab und warf sie auf die Erde. Aber ein Gott ließ aus denselben den Theestrauch aufwachsen, dessen Blätter noch die Form eines mit Wimpern besetzten Augenlides zeigen und die Gabe besitzen, den Schlaf zu verschenden. — Ist das nicht ein allerliebster Gedanke?“

„Ja,“ antwortete der Gemahl, ein wenig einsilbig. „Aber,“ setzte er dann hinzu, „ich hätte nichts dagegen, mich durch die Augenlider des Bruder Einsiedlers erwärmen zu lassen, denn es ist kalt und unbehaglich in diesen Räumen.“

Was sollte Elise thun? Die Erzählung war zu Ende, sie mußte den Versuch wagen, ihrem Manne selbst eine Tasse Thee zu bereiten. Aber das Getränk, welches endlich aus dem Hahn des silbernen Kessels lief, war völlig ungenießbar, Elise hatte etwa eine Fingerspitze voll grüner Blättchen in das Wasser geworfen, welches eine Gesellschaft von zehn Personen mit dem Nectar der vornehmen Welt zu versorgen im Stande gewesen wäre. Der Gemahl lachte zwar, aber als sie beim zweiten Versuch einen dunkelbraunen Saft gewann, der einige Aehnlichkeit mit Dinte hatte, weil sie um ihr Versetzen gut zu machen, die Dosis verzehnfachte, runzelte er doch ein wenig die Stirn. „Ein Rührrei würde doch wohl herzustellen sein, liebe Elise,“ sagte er, „wenigstens hat man mir das bei meinen vielen Reisen in jedem Dorfkrug zu bereiten verstanden. Wenn Du die Güte haben wolltest, den Mägden nur einige Anweisung zu geben.“

Ein Rührrei, du lieber Gott ja, das war so einfach. Elise wunderte sich fast über sich selbst, daß sie nie darauf geachtet hatte, wie Charlotte ein Rührrei bereitete. Es konnte in keinem Falle ein großes Kochkunststück sein. Elise ging sogleich in die Küche hinab, hieß die Mägde schnell ein Feuer anmachen, eine Pfanne mit Wasser aufstellen und — ja, was nun weiter? Es stand ein ganzes Brett voll Eier und riesige Töpfe mit Butter im Speisegewölbe — aber was weiter, — dachte Elise mit wachsender Unruhe und legte die weiße, geschonte Hand an die Stirn.